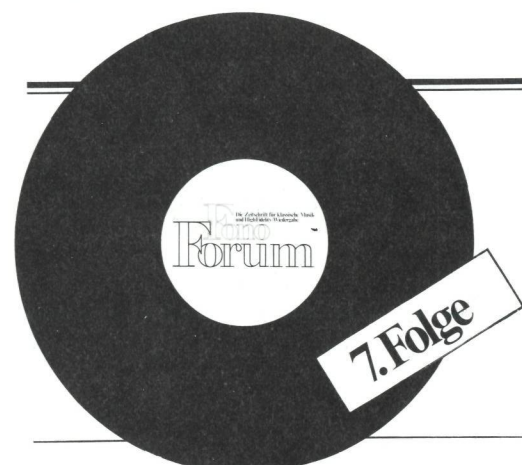




Schallplatten-Terminologie

Von Martin Elste

Fortsetzung aus Heft 6/1982

Mitschnitt (Live-Aufnahme)

Aufnahme aus öffentlichen Aufführungen. Häufig werden Mitschnitte aus mehreren Aufführungen zusammengeschnitten, um Patzer und Publikumsgeräusche auf ein Minimum zu reduzieren.

→ Bootlegging
E: live recording

Mittelloch

Die rund Öffnung im Zentrum der Schallplatte, die sie auf dem Plattenteller in konzentrische Position bringt.

E: spindle hole, centre hole

Lit.: Bergtold, Fritz: *Moderne Schallplattentechnik*. ((...)) München: Franzis-Verlag 2/1959, 1967

Modus

Art des Übertragungssystems in Hinblick auf die Anzahl der Kanäle. Es gibt für serienproduzierte Tonträger vier verschiedene Modi: a) → Monophonie, b) → Stereophonie, c) Pseudostereophonie (→ Stereophonisierte Platten), d) → Quadrophonie.
E: -

Monophonie (Mono)

Einkanale Aufnahme oder Wiedergabe.
E: mono, monophonic, monaural

MP

Abkürzung für → Medium Play.

MS-Stereophonie

→ Stereophonie a)
E: -

multiple album (E)

Verkaufseinheit von zwei oder mehr → LPs (oder entsprechende MusiCassetten).

MusiCassette

Industriell bespielte → Compact Cassette. Im deutschsprachigen Raum wird sie mit MC abgekürzt und mit dem Symbol  dargestellt.

E: cassette, pre-recorded cassette

MusiCassettenherstellung

Kopieren: Von dem bei der Aufnahme entstehenden Original-Magnetband wird eine Kopie gezogen, das sog. „Mutterband“. Es ist ein 12,7 mm (0,5 inch) breites Magnetband mit 4 Spuren und 19 cm/s Bandgeschwindigkeit. Zwei Spuren – je eine für den rechten und den linken Stereo-Kanal – enthalten das Programm A, die beiden anderen das Programm B. (Wie die Schallplatte hat die MusiCassette eine A- und eine B-Seite.) Ist eine Bearbeitung erforderlich, d.h. müssen die Balance nachgeregelt, die Dynamik verringert oder sonstige technische Daten verändert werden, dann wird zunächst eine Zwischenkopie, die sog. „Arbeitskopie“, angefertigt. Eine Arbeitskopie ist auch dann erforderlich, wenn verschiedene Titel zu einem Band zusammengestellt werden sollen.

Um den Kopierprozeß zu beschleunigen, läuft das „Mutterband“ auf der Gebermaschine mit 32facher Geschwindigkeit ($32 \times 19 \text{ cm/s} = 6 \text{ m/s}$). Auf den angeschlossenen Sklavenmaschinen wird das Programm auf das in den MusiCassetten verwendete 3,8 mm breite Magnetband überspielt. Dieses Band läuft ebenfalls mit 32facher Normalgeschwindigkeit ($32 \times 4,75 \text{ cm/s} = 1,5 \text{ m/s}$). Das auf große Vorratspulen aufgespulte Band hat eine Länge von 1800 m und enthält 15–40 mal das Programm, je nach dessen Zeitdauer.

Montieren: Die Montage der Cassetten erfolgt durch einen Montage-Automaten. In die untere Cassettenhälfte werden die Wickelkerne mit Vorlauf- und Nachlaufband (CO-Wickel), die Gleitfolien, Abschirm- und Andruckelement eingelegt. Die Herstellung der CO-Wickel (das „C-Null“ bedeutet: Cassette mit Spielzeit 0 min, analog zu C 60, C 90 usw.) Dann wird die obere Hälfte aufgelegt. Dem Montageautomaten ist ein Ultraschall-Schweißgerät nachgeschaltet, das beide Cassettenhälften miteinander verschweißt.

Einspulen in Cassette: Auf der Einspulmaschine wird das Programm von der Vorratsspule in die CO-Cassette eingespult. Dabei wird das noch aus einem Stück bestehende Vorlauf-Nachlaufband in der Mitte aufgeschnitten und das bespielte Band dazwischen geklebt. Damit die Maschine Anfang und Ende der Programme finden kann, ist auf dem entsprechenden Bandabschnitt ein Steuertone, der sog. „cue“, gespeichert. Es handelt sich dabei um einen Meßton, dessen Frequenz unterhalb des Hörbereiches liegt. Ein Wiedergabekopf spricht auf diesen Meßton an und stoppt das Band.

Etikettieren und Verpacken: Die Etiketten werden maschinell rückseitig mit Lösungsmittel angefeuchtet und auf die Cassetten gepreßt. Die etikettierten Cassetten laufen automatisch weiter zum Packautomaten, der die Box öffnet und Cassette plus Textheft in den Deckel einschiebt. Die dann wieder verschlossene Box wird in einer Sammel-Packmaschine – ebenfalls automatisch – 10 stückweise in Folie eingeschlagen.

Qualitätskontrollen: Wie die Schallplattenfertigung, wird auch die Cassettenfertigung einer Reihe strenger Qualitätskontrollen unterzogen. Bei jeder neu anlaufenden Serie (Bestellnummer) wird zunächst eine Probekopie auf einem Studiowiedergabegerät für 4,75 cm/s Bandgeschwindigkeit abgespielt, kontrolliert und ggf. mit dem Mutterband verglichen. Darüber hinaus werden auch die ersten MusiCassetten einer neuen Serie abge-

hört. Wie bei der Schallplatte werden auch hier nicht sämtliche MusiCassetten abgehört, aber eine Stichprobenkontrolle garantiert, daß alle systematischen Fehler erfaßt werden. Außerdem werden die mechanischen Laufeigenschaften der MusiCassetten geprüft.
E: cassette manufacture

Lit.: Everett, Thomas D.: Mass production of pre-recorded tapes. In: *Journal of the Audio, Engineering Society*. xvii (1969) No. 2, pp. 165–170; Schefel, John B.: Tape duplicating. In: *Sound recording practice. A handbook compiled by the Association of Professional Recording Studios*. Ed. by John Borwick. London u.a.: pp. 330-337

Musikband

Bezeichnung der Deutschen Grammophon GmbH für ihre bespielten Tonbandspulen (reel-to-reel).

Musikkassette

Jeder industriell bespielte Band-Tonträger in Kassettenform, also: → MusiCassette, → Cartridge und → Tefiphon-Band.
→ Unisette, → Elcaset
E: -

Lit.: Zeppenfeld, Werner: *Tonträger in der Bundesrepublik Deutschland. Anatomie eines medialen Massenmarkts*. Bochum: Studienverlag Dr. N. Brockmeyer 1978, pp. 69–79

Musterplatten, Musterpressungen

Pressungen in kleiner Stückzahl, die meist ein weißes Behelfsetikett tragen.

E: sample records

Mutter (Galvano-Positiv)

Eine auf galvanischem Wege hergestellte Abformung vom → Vater, also eine Metallkopie der → Lackfolie (bzw. des → Aufnahme-wachs).

→ Schallplattenherstellung
E: mother, positive

Mutterband

Das Tonband, von dem in Serienproduktion → MusiCassetten bespielt werden.

→ MusiCassettenherstellung
E: mother tape, dup master

Muzak

Geschütztes Warenzeichen der Muzak Corporation (gegründet 1934) für die von ihr produzierte und übertragene bzw. vertriebene → Hintergrundmusik.

Nachhall

Die Abnahme der Schallhöhe in einem Raum nach Abschaltung der Schallquelle.

E: reverberation

Lit.: Dickreiter, Michael: *Handbuch der Tonstudientechnik*. München: Verlag Dokumentation Saur KG 2/1978, pp. 29–21; *Sound recording practice. A handbook compiled by the Association of Professional Recording Studios*. Ed. by John Borwick. London u.a.: Oxford University Press 1976, pp. 25–29

Nachproduktion

Eine Aufnahme eines Schlagertitels, der von einer anderen Firma bereits erfolgreich veröffentlicht worden ist. Vor dem Trend zur → Budget-Line-Marktstrategie der großen Firmen wurden Nachproduktionen hauptsächlich von billigen Kaufhauslabels bestritten (*Tempo* u.a.).

E: cover record

Nadelton-Verfahren

Die → Aufnahme (→ Direktschnitt-Verfahren) oder → Überspielung auf mechanisch abgetastete Tonträger, also Schallplatte, → Schallfilm, TED-Bildplatte (→ Bildplatte) und → Walze.
E: -

Niedrigpreis

→ Billigpreis-Platten, → Preiskategorien
E: low price

Normal Play

Eine 17cm-Schallplatte mit Mikrorille und 45 UpM (→ Single). Abkürzung: NP.

E: normal play

Normalpreis

→ Hochpreis, → Preiskategorien

Normalrille

→ Rillentypen 1.a)

E: standard groove, coarse groove

Normalspielplatte

Schallplatte mit 78 UpM und Normalrille (→ Rillentypen 1.a). Abweichend bezeichnete die Deutsche Grammophon nach dem Aufkommen der verschiedenen Plattenarten als Normalspielplatten sowohl → Singles als auch Schallplatten mit 78 UpM, Normalrille und konstantem → Rillenvorschub.
→ Langspielplatte
E: standard play (nicht: normal play!)

NP

Abkürzung für → Normal Play.

Nummern auf Schallplatten

Auf jeder Schallplatte befinden sich mehrere Nummern. Jede dieser Nummern hat eine besondere Funktion, die im allgemeinen nur durch einen Vergleich mit Platten desselben Labels, derselben Preisklasse, aus der gleichen Fabrik etc. herausgefunden werden kann. Zudem gibt es keinerlei Normung dieser Nummern; selbst innerhalb ein und derselben Schallplattenfirma können die Praktiken gelegentlich wechseln.

Hier kann nur eine summarische Übersicht über die Funktionen der verschiedenen Nummern gegeben werden. Weitergehende Auskünfte findet man in der angegebenen Literatur und unter den Artikeln zu den einzelnen Termini.

a) Nummern auf (direktgeschnittenen) Schellackplatten.

Ist eine Schellackplatte in einem → Album erschienen, dann trägt das Album eine → *Setnummer*, die in der Regel nicht auf den Platten selbst wiederkehrt. Die → *Plattennummer* befindet sich auf beiden → Etiketten einer doppelseitigen Platte. Falls die Platte auf jeder Seite auch noch eine → *Seitennummer* (→ *Katalognummer*) hat, befindet sich diese sowohl auf dem Etikett als auch im → Spiegel. Im Spiegel ist auch die zur Identifikation einer bestimmten Aufnahme wichtigste Nummer eingestanz, die sogenannte → *Matrizennummer*, die zusammen mit der → *Takenummer* eine Einheit bildet. In der Regel findet man die Matrizennummer ohne das Takenummernanhängsel als → *Matrizenstamnummer* auf dem Etikett. Weitere Nummern bzw. Zeichen, die ebenfalls im Spiegel eingestanz sein können, sind → *Signaturen*, der → *Preßcode* und die Jahresangabe des → Mechanischen Copyrights.

b) Nummern auf Kunststoffplatten (EP, LP, MP, NP).

Mit dem Einsatz der Langspielplatte setzte sich allgemein die Originalaufnahme auf Tonband durch. Die → Lackfolie bzw. das → Aufnahme-wachs, die vorher die originalen Tonträger waren, sind seither → Umschnitte. Dadurch haben sich auch die Funktionen der Nummern auf diesem Plattentypus verändert. Auf den Etikett sind fallweise → *Bestellnummer* (*Setnummer*, *Kassettennummer*), *Plattennummer* oder → *kombinierte Set/Plattennummer* und eventuelle → *Zusatznummern* (für andere Märkte etc.) abgedruckt. Meistens befindet sich auf dem Etikett auch noch die *Matrizenstamnummer*. Seit Ende der 70er Jahre tritt auf westdeutschen

Platten zusätzlich der → *Label-Code* auf. In den USA sind einige Platten auch schon mit dem → *Universal Product Code* ausgezeichnet.

Bei allen Kunststoffplatten, ausgenommen solche, die direktgeschnitten sind (→ Direktschnitt-Verfahren), identifiziert die Matrizennummer nicht mehr das Take der Aufnahme, sondern nur noch die Überspielung auf Lackfolie, gelegentlich auch die → Mutter.

Lit.: Bescoby-Chambers, John: *The archives of sound. Including a selective catalogue of historical violin, piano, spoken, documentary, orchestral, and composer's own recordings*. o.O.: The Oakwood Press o.J. (1964), pp. 17–24; Clough, F.F.: *The problem of record numbers*. In: *The gramophone*. xx (1942/43) No. 240, pp. 171–172 (May 1943); xxi (1943/44) No. 241, pp. (1943/44) No. 242, pp. 31–32 (July 1943); xxi (1943/44) No. 246, pp. 88–89 (November 1943). (Über Plattennummer der Labels *His Master's Voice*, *Columbia*, *Regal-Zonophone*, *Parlophone* und *Decca*.) Semeonoff, Boris: *Record collecting. A guide for beginners*. ((...)) *Second (revised) edition*. South Godstone, Surrey: Oakwood Press 1951, pp. 13–25

Die folgende Aufstellung gibt eine kurze Übersicht über die verschiedenen Nummern und deren Funktionen:

Label-Code = identifizierte Rechteinhaber des Labels
Bestellnummer/Setnummer/Kassettennummer/Universal Product Code = identifizieren Verkaufseinheit
Kombinierte Set/Plattennummer = identifiziert Verkaufseinheit und zusammen mit zusätzlichen Angaben die Plattennummer (Katalognummer) = identifiziert Platte
Seitennummer (Katalognummer)/Matrizenstamnummer = identifizieren Plattenseite
Matrizennummer + Takenummer = identifizieren Take bzw. Überspielung
Signatur = wechselnde Funktion, kann u.a. Pressung identifizieren
Preßcode = identifiziert zusammen mit Matrizennummer, Takenummer und fallweise Signatur die vorliegende Pressung
Zusatznummern = verweisen in der Regel auf andere Ausgaben derselben Aufnahme

Oberflächenstörungen

→ Preßfehler
E: surface noise

Originalband

Das edierte, abgemischte Tonband einer → Aufnahme, von dem die Überspielung auf → Lackfolie oder die Anfertigung von Mutterbändern (→ MusiCassettenherstellung) erfolgt.
E: master tape

Originaltonträger

Der Tonträger, auf dem die fertig edierte → Aufnahme in der chrono-

logisch ersten Form vorliegt. Von einem Originaltonträger werden weitere Kopien zum Zwecke der Massenfabrikation hergestellt.

E: master recording

Orthophonic Recording

von der Victor Talking Machine Co. (später: RCA Vivtor) 1925 eingeführte Bezeichnung für ihre elektrische Aufnahmetechnik. (→ Aufnahmeverfahren b)

(P)

Gemäß dem Genfer Tonträgerabkommen (1971) sind (sofern der unterzeichnete Staat gewisse Formalitäten des Copyright-Schutzes verlangt) solche Aufnahmen gegen unautorisierte Vervielfältigung geschützt, die auf allen autorisierten vertriebenen Vervielfältigungsstücken oder auf deren → Covers das Symbol (P) mit dem Jahr der ersten Veröffentlichung der → Aufnahme tragen.

Seitdem das Genfer Abkommen formuliert wurde, tragen fast alle Tonträger dieses Zeichen, das bereits in Artikel 11 des → Rom-Abkommens (1961) eingeführt worden war.

Ein Vergleich mehrerer willkürlich herangezogener Schallplattenausgaben der letzten Jahre zeigt, daß die Datierung des (P)-Zeichens recht uneinheitlich erfolgt. Manchmal wird richtigerweise das Jahr der → Erstveröffentlichung angegeben, manchmal hingegen das Jahr der Veröffentlichung der vorliegenden → Ausgabe genannt, was nur dann gerechtfertigt wäre, wenn neues Material zur bestehenden Aufnahme hinzugefügt oder der Tonträger eine neue → Zusammenkopplung älterer Aufnahmen ist. Eine Übersicht über die Schutzfristen der verschiedenen Länder gibt: Report of the 1979 copyright committee. In: *Phonographic bulletin*. No. 24 (July 1979), pp. 5–26

Lit.: *Legal and business problems of the record industry 1978*. New York: Practising Law Institute 1978 = Patents, copyrights, trademarks and literary property. Course handbook series. No. 98, pp. 43–104; *Records of the International Conference of States on the Protection of Phonograms*. Paris: UNESCO; Geneva: WIPO 1975; Shemel, Sidney & Krasi-lovsky, M. William: *This business of music. Revised and enlarged new copyright act edition*. Ed. by Paul Ackermann. New York: Billboard Publications, Inc. 1978, pp. 30–37, 346–401

(Fortsetzung in „FonoForum“ Heft 8/82)